

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Dringender monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.76, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.10. Erscheint tgl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdener Volkszeitung.

Nr. 248.

Dresden, Freitag den 24. Oktober 1913.

24. Jahrg.

Vor dem Berliner Landgericht begann der neue Krupp-Prozess gegen Brandt und Direktor Eccius. Der Oberstaatsanwalt machte ausführliche Bemerkungen über den Zeugen Weggen.

Die sozialdemokratische Fraktion wird beim Zusammenritt des Reichstags die Regierung wegen ihrer Stellung zur Frage der Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenversicherung interpellieren.

In der Klasse sank der finnische Dampfer „Wesluoten“ mit 45 Personen, die bis auf einen Retteten ertranken.

Wegen einige Führer der Berliner Streikenden wurde Klage wegen Landfriedensbruchs erhoben.

In Oporto wurden zahlreiche Romarchisten verhaftet.

Von den in einer Kohlengrube in Mexiko verschütteten Bergleuten wurden bis jetzt 23 lebend und 14 tote Vorgen.

Der Kampf gegen die Tuberkulose.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Die Internationale Vereinigung gegen die Tuberkulose hält in diesen Tagen in Berlin ihre Konferenz ab. Zu der Veranstaltung sind aus dem Inlande wie aus dem Auslande sehr zahlreiche Interessenten erschienen, und bei der Eröffnungsfeier reichte der große Saal des preussischen Abgeordnetenhauses für die Menge der Teilnehmer nicht aus, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß der Kongress sich allerhöchster Protektion erfreut, und auch einer und manch eine nicht sowohl aus sachlichen Gründen gekommen waren, sondern weil sie in den einleitenden Verhandlungen, denen die Kaiserin und eine Reihe von sonstigen hochgestellten Persönlichkeiten beimohnten, ein gesellschaftliches Ereignis erblickten.

Auf das Publikum, das dabei ist, um zu sehen und gesehen zu werden, und bestenfalls durch seine Anwesenheit demonstrieren will, ohne sich die Mühe eines tieferen Eindringens in den Gegenstand zu machen, waren denn auch die ersten Reden der Konferenz berechnet. Besonders die Ansprache des Staatssekretärs Dr. Delbrück, die es sich angelegen sein ließ, den Nachweis zu liefern, wie wir es in den elf Jahren seit dem Bestehen der Vereinigung doch so herrlich weit gebracht hätten. Die Leute mit der oberflächlichen Anteilnahme, die Protektoren, die Geldgeber usw., lassen sich nicht gern in die Tiefen des Elends hineinziehen. Die Schilderungen von der verheerenden Wirkung einer Krankheit, die an ihre eigenen Tore nur verhältnismäßig selten klopfen, sind ihnen wenig sympathisch. Sie hören lieber, was dank ihrer wertvollen Unterstützung schon alles erreicht ist und sonnen sich in dem Bewußtsein, sich wieder einmal hilfreich und edelmütig bewiesen zu haben.

So glitt Dr. Delbrück über die Biffen, die die furchtbaren Folgen der Volksseuche erkennen lassen, recht schnell hinweg, und nur in wenigen Ohren wird es haften geblieben sein, daß in Deutschland noch immer jeder zehnte Todesfall, bei den im erwerbsfähigen Alter Lebenden jeder dritte Todesfall auf die Tuberkulose zurück-

zuführen ist, und daß bei den Industrie-, Berg- und Bauarbeitern, die bis zum 35. Lebensjahre sterben, die Hälfte dieser Krankheit zum Opfer fällt. Um so breiter Raum nahm in den Ausführungen des Ministers dann der Hinweis auf alle die Maßnahmen ein, die man zum Kampfe gegen den tödlichen Feind getroffen hat, und wir dürfen überzeugt sein, daß bei der Mehrzahl seiner Zuhörer schließlich das Gefühl überwog, es werde getan, was immer sich tun lasse, und Deutschland habe allen Anlaß, mit seinen Leistungen zufrieden zu sein.

Wir unterwirft wollen die Aufwendungen und die Veranstellungen, von denen der Staatssekretär des Innern gesprochen hat, sicher nicht gering anschlagen. Wir geben zu, daß mancherlei geschehen ist. Aber das, was getan wurde, ist doch nur ein ganz kleiner Teil von dem, was getan werden müßte, und vor allem: die Art, wie man bisher der Tuberkulose zu Leibe gegangen ist, sagt das Uebel nicht bei der Wurzel. Wir haben in der Rede des Staatssekretärs Dr. Delbrück gerade das vermisst, was er mit Rücksicht auf das Amt, das er bekleidet, am ersten zu sagen verpflichtet gewesen wäre: daß die Tuberkulose eine Krankheit der Not und des Elends ist und daß die beste, ja die einzig wirksame Waffe gegen sie die Befreiung ihrer Vorbedingungen ist. Man errichtet Volkshospitäler, gründet Heilberuhungsheime und schafft Waldschulen; man stellt die Arbeiterversicherung in den Dienst der Tuberkulosebekämpfung, man nimmt sich besonders der krankheitsverdächtigen Kinder an; man belehrt, man mahnt, man warnt; man trifft allerlei hygienische Vorkehrungen. Alles recht gut und schön, aber man wird immer nur Schein- und kleine Teilerfolge erzielen, solange nicht durch eine entsprechende Sozial- und Wirtschaftspolitik die allgemeine Lage der arbeitenden Klasse gebessert wird. Der schwache, unterernährte Körper ist für die Tuberkulose empfänglicher als der starke, der sich eine ausreichende Kost ausbitten kann. Die Frau, die schwere Arbeit in der Fabrik leisten muß, ist der Seuche mehr ausgesetzt als die, die sich auf ihre häusliche Tätigkeit beschränken kann. Das Kind, das in seinen ersten Lebensjahren gute Nahrung und gute Pflege genießt, wird den ererbten Keim besser überwinden als jenes, das verwaist wird, weil die Mutter für die Existenz der Familie mitzuarbeiten hat. Der Bewohner einer guten Wohnung ist wirksamer geschützt als der, der in erbärmlichen Mietskasernen oder unter dem löcherigen Dach ländlicher Arbeiterwohnungen hauset. Bei keiner anderen Krankheit kommt es mehr auf die Prophylaxe, auf die Vorbeugungen an, als gerade bei der Tuberkulose.

Dr. Delbrück machte viel Rühment von den günstigen Wirkungen, die durch die Einrichtung von Lungenheilstätten im Zusammenhang mit der Arbeiterversicherung erreicht worden seien. Wichtig, die Zahl der Todesfälle ist in den letzten Jahren prozentual gesunken. Aber hat der Staatssekretär sich wohl einmal die Frage vorgelegt, woher es kommt, daß in England, wo die Tuberkulose weit weniger Opfer fordert als in Deutschland, die Zahl der Todesfälle in derselben Zeit ebenfalls zurückgegangen ist? In England gibt es nur

eine kleine Menge von Volkshospitälern, auf diesem Gebiete ist man Deutschland gegenüber weit im Rückstand. Wenn sich dort trotzdem eine an und für sich schon günstigere Situation noch weiter verbessert hat, so müssen hier andere Umstände im Spiele sein. Der deutsche Minister, den die Sache am meisten angeht, scheint sie nicht zu kennen. Er möge sich von einem Hygieniker, der die Tuberkulose zum Gegenstand seines Spezialstudiums gemacht hat, belehren lassen. Philipp W. Blumenthal machte schon 1908 darauf aufmerksam, daß ein viel zu wenig beachteter Faktor die Wendung herbeiführt: die gewaltige und durchgreifende Reform der öffentlichen Gesundheitspflege und der Wohnungsfürsorge, sowie die fortwährende Hebung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes.

Ähnliche Zeugnisse von anderer Seite liegen vor, und es hätte dem Reichsbeamten, der für die Sozialpolitik wie für die Wirtschaftspolitik des Reiches die Verantwortung trägt, wohl angestanden, auf diese Zusammenhänge die Aufmerksamkeit seines Publikums hinzulenken. Aber natürlich, das wäre auf eine scharfe Beurteilung der Politik, die er im Namen der verbündeten Regierungen treibt, hinausgelaufen. In dem Augenblick, wo die Ablehnung einer Arbeitslosenversicherung durch das Reich so gut wie sicher ist, in einer Zeit, wo man sich ansieht, einen Zolltarif zu erneuern, der der Masse eine ausreichende Ernährung nicht gestattet, hat ein Minister, der sich nicht zum Opfer seiner Ueberzeugung machen will, nicht die Möglichkeit, die wirklichen Wurzeln der Tuberkulose bloßzulegen. Wer in der Furcht der Brot- und Fleischverteuerung den Agrarier und den jedem sozialen Fortschritt abholden Großindustrieller steht, kann über die Bekämpfung einer Krankheit, die Millionen und Abermillionen dahintrifft, nur allgemeine europäische Kongressreden machen. Der einzige Arzt für die Proletariatkrankheit aber ist das Proletariat selber. Sie wird ihre Schrecken verlieren, je mehr die Arbeiterklasse an politischem Einfluß gewinnt und ihre sozialen Verhältnisse zu verbessern in der Lage ist.

Die Lage in Portugal.

Von unserem Korrespondenten.

I.

gr. Paris, 22. Oktober.

Die seit einigen Wochen von der gesamten portugiesischen Presse angekündigten und von der Regierung in Lissabon vorausgesehenen „neuen Unruhen“ sind in den letzten Tagen endlich ausgebrochen. Ob sie lediglich eine Fortsetzung der von den Monarchisten mit finanzieller Hilfe des tätigen bürgerlichen Alerikalismus seit 1910 gemachten Restaurationsversuche bilden, ob sich ein Teil der Truppe an ihnen beteiligte, ob die Anarchio-Syndikalisten ihre Hände wieder mit im Spiel haben, ob gar ein Teil der republikanisch-bürgerlichen Opposition, die Alfonso Costas Ministerium bekämpfen, dahinter steht: das alles läßt sich selbst aus der Nähe schwer

Karl Marx und Friedrich Engels in ihren Briefen.

3. Die Jahre des Zusammenlebens.

Im Sommer 1869 schied Friedrich Engels aus der Fabrik von A. Ermen in Manchester und im Herbst 1870 rebellte er mit seiner Gefährtin Eliza Burns nach London über, wo er in unmittelbarer Nähe von Marx wohnte. Die beträchtliche Rufsumme für eine Kontrahenzkauf erlaubte es Engels, seinem Freunde für fast ein sechs Jahre ein Einkommen von etwa 7000 M. sicherzustellen. So wurde die Not aus dem Hause von Marx gebannt, aber die Brandzeit blieb jändiger Gott.

Der Briefwechsel seit 1870 besteht aus Reisebriefen, die Marx aus Karlsbad, Neuenahr und englischen Seebädern an den Freund richtete, und aus Antwortbriefen von Engels. Der familiäre Charakter dieser Schreiben, die großen Wägen in der Korrespondenz ergeben eine geringere Ergiebigkeit an politischen und wissenschaftlichen Mitteilungen. Sehr interessant für den deutschen Leser ist der Meinungsaustausch über den Eugen Währling. Engels äußert sich brieflich in gleich scharfer Weise über „die wissenschaftlichen Leistungen“ dieses Berliner Privatdozenten wie in seinem bekannten Buche „Der Eugen Währling und die theoretische Unwissenheit deutscher Arbeiterführer, wie Johann Wolf, die vielleicht nicht urbremsst sind durch den Geiz über das Wohl der Einigungprogramm. Dieses Programm, das Marx in einem Privatbrief an Bednrecht und Bedel so schmerzlos kritisiert hat, wird leider in den Briefen nur flüchtig erwähnt.

Wichtigste Bemerkungen über die Kriegsführung der Türken und Russen im Kriege 1877-78 von Engels lassen erkennen, daß die Freunde die Vorgänge auf dem Balkan zu ausschließlich unterwissenschaftlichem Gesichtspunkte betrachten.

Ein reger Briefwechsel setzte wieder ein im Sommer 1881. Die unheilbar erkrankte Frau Marx beschloß mit ihrem Gatten zum letzten Male ihre Tochter Jenny (Frau Longuet) in Argenteuil bei Paris. Die Reiseberichte, die Marx seinem Freunde verfaßte, offenbaren die große Sorge um die Gattin und die fruchtbarsten

tochter. Nach London zurückgekehrt, starb Frau Marx am 2. Dezember 1881. Marx selbst war so krank, daß er ihr nicht die letzte Ehre erweisen konnte. Das Jahr 1882 verbrachte er fast gänzlich auf Reisen. Es war eine Frucht vor dem Tode. Das kalte, härmliche, regnerische Wetter verfolgte den Schwerekranken selbst nach Alger, Monte Carlo und Neuch in der französischen Schweiz. Der Verlauf der Krankheit wird uns in den Marx'schen Briefen in allen Einzelheiten geschildert. Selbst in diesen Tagen schwerster Körperlicher und seelischer Leiden verfolgte Marx mit Interesse die politischen Ereignisse und äußert sich ausführlich über Parteienkonflikte in der französischen Arbeiterklasse. Seine Schwiegereltern Lafargue und Longuet werden dabei ebenso scharf kritisiert wie deren Gegner.

Die hoch hingegen Marx die Bedeutung von Bedel für das kämpfende Proletariat schätzte, zeigen die Worte an Friedrich Engels vom 16. September 1882:

„Im Moment, um an Dich zu schreiben, bringt mir der Gargon das Journal de Genève mit der Nachricht über Bedels Tod. Es ist entsetzlich, das größte Unglück für unsere Partei! Er war eine einzige Erscheinung innerhalb der deutschen (man kann sagen innerhalb der „europäischen“) Arbeiterklasse.“

Die Todesnachricht erwies sich als eine Halsknebelung. Sie wurde aber auch von Engels geglaubt, der in der Beurteilung Bedels mit Marx völlig einig war.

Die Reiseberichte von Marx verraten schon in der Form die geistige Erschöpfung. Aber selbst der letzte Brief an den Freund „steht mit einigen Jellen über sein großes Lebenswerk, „Das Kapital“. Marx schreibt am 10. Januar 1883 an Engels:

„Von Weidner erhielt ich Rechnungsberichte für 1881. . . . Seit Eintritt des langen und dann nur noch ausnahmsweise unterbrochenen Hausarrests, namentlich aber infolge fortwährender Uebelkeit, war ich dem bis jetzt fähig, die Revision voranzustößen. Doch glaube ich, mit Geduld und pedantischer Selbstkontrolle bald wieder ins Geleise zu kommen.“

Der Wabr.“

Es handelt sich um Korrekturbogen zum zweiten Band des „Kapital“. Drei Tage nach diesem Schreiben starb Frau Jenny Longuet, die Bedingtochter von Marx. Dieser Verlust traf den Schwerekranken mit gleicher Wucht wie der Tod seiner Gattin. Am 14. März 1883 folgte er seiner Lieblichstochter im Tode nach.

4. Die wissenschaftliche und politische Bedeutung des Briefwechsels.

„Obgleich ich ihn (Marx) heute Abend in seinem Bett ausgestreckt gesehen habe, . . . kann ich mir doch gar nicht denken, daß dieser geniale Kopf aufgehört haben soll, mit seinen gewaltigen Gedanken die proletarische Bewegung der Welt zu befruchten.“ Diese Worte schrieb Friedrich Engels unter dem unmittelbaren Eindruck des Todes von Marx an den gemeinsamen treuen Freund Sorge in Neuch. Nach 30 Jahre nach dem Tode des großen Kämpfers und Denkers werden die jetzt veröffentlichten Briefe das wissenschaftliche Denken und politische Handeln der kämpfenden Arbeiterklasse anregen, fördern und stark beeinflussen.

Es ist erstaunlich, wie sich trotz Elend und Krankheit, politischer Kleinarbeit, geschäftlicher Tätigkeit und all der andern Hemmungen Marx sowohl wie Engels auf den verschiedensten Gebieten nicht nur gründliche Kenntnisse aneigneten, sondern zu eigenen neuen Ergebnissen gelangten.

Die Sammlung, Sichtung und Uebersetzung ins Deutsche der zahlreichen Artikel, die Marx und Engels für die Zeitungen und andere Zeitungen verfaßten, wird ein ausgezeichnetes Material zur Tagesgeschichte der 50er und 60er Jahre erbringen. Dazu kommen die miträuwissenschaftlichen Aufsätze, die für das amerikanische Letikon geschrieben wurden. All diese Arbeiten sind um so wichtiger, als Marx und Engels die einzigen waren (abgesehen von Lassalle), die damals die Tagesereignisse vom sozialistischen Standpunkt betrachteten und werteten.

Der Briefwechsel selbst bringt lange geschichtliche Erzählungen, kritische Bemerkungen über einzelne Historiker (Mauzer, Kierzy usw.), sehr interessante Ausführungen über die menschliche Urgeschichte und mancherlei kulturgeschichtliche Fragen. Die Erörterung national-ökonomischer Probleme nimmt naturgemäß einen breiten Raum ein. Von besonderem Wert sind die Darlegungen über die Grundrente.

Friedrich Engels erweist sich als ein ebenso guter Naturwissenschaftler wie Stratege. Er schmollert sogar in einem der letzten Briefe ein von ihm entdecktes Naturgesetz der Bewegung, während Marx die Dialektik auf die Differentialrechnung (höhere Mathematik) anwendet.

Wahrscheinliche wissenschaftliche Leistungen werden dabei von